



Der Bund  
3001 Bern  
031/ 385 11 11  
www.derbund.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 46'575  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 830.5  
Abo-Nr.: 1094188  
Seite: 27  
Fläche: 59'809 mm<sup>2</sup>

## Die Meisterschülerin

Die 23-jährige Italienerin Miriam Prandi, die an der Berner Hochschule der Künste studiert, hat den renommierten Rahn-Musikpreis gewonnen. Kein Grund für die charismatische Cellistin, abzuheben.

### Carmen Roshard

Es gibt Musikerinnen und Musiker, die gehen auf die Bühne und werden eins mit ihrem Instrument. Die junge Cellistin Miriam Prandi ist eine dieser Ausnahmeerscheinungen. Die 23-jährige Italienerin spielt mit so viel Hingabe, dass sie die Welt um sich herum komplett ausblendet. Jeder Ton, den sie ihrem Cello entlockt, spiegelt sich in ihrem Gesicht, ihrem Körper.

Sie verlangt ihrem Instrument alles ab, malträtiert es, liebkost es. Mit geschlossenen Augen zieht sie den Bogen über die Saiten, als würde sie ihr inneres Orchester dirigieren, es vorantreiben, nur um es gleich wieder sanft zu zähmen. Miriam Prandi ist eins mit der Musik, eine unglaubliche Kraft entspringt ihrem sanften und doch temperamentvollen Wesen.

Soeben wurde der jungen Frau der Zürcher Rahn-Musikpreis verliehen, einer der wichtigsten Preise im Land. Üblicherweise gibt es vier erste Preise zu gewinnen, in jeder Saiteninstrumentengattung einen. Dieses Jahr vergab die Jury nur einen einzigen Siegerpreis für die beste Virtuosin aus allen Gattungen, weil ihr Vortrag von Haydns Cellokonzert in D-Dur so überragend war. Miriam Prandi sei eindeutig die interessanteste Musikerin des Concours gewesen, sagt Jurymitglied Sol Gabetta. «Miriam spielt nicht nur technisch gut, sie geht auch kreativ mit der Musik um. Sie ist ein freier Geist.» Klare Worte von der weltberühmten Cellistin. «Das ist eine grosse Ehre für mich», sagt die Preisträgerin, gerade weil Gabetta ihr «grosses Vorbild» sei.

### Väterliche Geheimtechnik

Bereits mit fünf Jahren sass die aus Mantua stammende Musikerin am



«Ich fühle mich schlecht ohne mein Cello»: Miriam Prandi. Foto: Priska Ketterer/zvg



Der Bund  
3001 Bern  
031/ 385 11 11  
www.derbund.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 46'575  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 830.5  
Abo-Nr.: 1094188  
Seite: 27  
Fläche: 59'809 mm<sup>2</sup>

studierte Miriam Prandi zusätzlich an der internationalen Accademia pianistica di Imola Klavier. Dank der ausgeklügelten, geheimen Technik ihres Vaters sei sie in der Lage gewesen, auch noch Klavier zu lernen. Mit 16 machte Miriam sowohl das Piano- als auch das Cello-Diplom cum laude. Erst nach dem Abitur, mit 19 Jahren, entschied sie sich definitiv fürs Cello, das ihr mehr am Herzen liege.

Mit elf Jahren traf Miriam ihren jetzigen Professor, den brasilianischen Cellisten Antonio Meneses, zum ersten Mal an einem Meisterkurs in Siena. Er wurde zu ihrem musikalischen Vater. Und wie zwischen Vater und Tochter üblich, gab es auch manchmal Krach. Damals keimte aber der Wille auf, das Leben der Musik zu widmen. «Ich kenne Miriam, seit sie mit elf Jahren bei mir einen Meisterkurs absolvierte», sagt Antonio Meneses. Schon damals habe sie eine enorme Lust am Cello gezeigt und ausserordentliche technische Fähigkeiten. Doch das Publikum habe sie auch durch ihr starkes Charisma gewonnen. Dass sie dazu auch noch hervorragend Klavier spiele, zeige, dass sich ihre Begabung nicht nur auf das Cello beschränke.

Ihr leiblicher Vater strebte nie eine Profilaufbahn für die Tochter an. Zu gross war die Angst, Miriam würde diesem Leben, das viel Kampfgeist und Entbehrungen erfordert, nicht standhalten. Abgesehen davon, sagt die Tochter, könne man niemanden in eine Musikerkarriere zwingen, das müsse man mit Leib und Seele wollen.

Dass Vaters Ängste unbegründet sind, hat Miriam bis jetzt bewiesen. 2011 absolvierte sie als Stipendiatin der Lyra Stiftung und des Rahn-Kulturfonds den Master of Performance an der Hochschule der Künste in Bern mit Auszeichnung. Seit September 2011 studiert sie weiter mit Meneses im Master Specialized Music Performance in Bern und erhält ein Stipendium der Pierino Ambrosoli Foundation. Miriam hat bereits zwei renommierte Preise in Rom und Verona gewonnen, gibt Solokon-

zerte rund um den Erdball und musizierte mit grossen Namen wie der Cellistin Natalia Gutman oder dem Pianisten Andrea Lucchesini.

## Üben, üben – auch sonntags

In dieser Branche sei es schwierig, echte Freunde zu finden: «Neid ist allgegenwärtig.» Sie habe Glück mit ihrem Freund, der wie sie in der Klasse von Meneses studiert. Da sei üben, üben, üben angesagt – auch sonntags. Ferien sind undenkbar, aber die braucht Miriam Prandi auch nicht: «Nach zwei Tagen fühle ich mich schlecht ohne mein Cello.» In Bern fühlt sie sich pudelwohl, die Schweiz sei ihr Lieblingsland, hier sei alles perfekt organisiert. Gern würde sie wieder einmal Ski fahren, doch die Zeit dazu fehlt, der zweite Master steht an. Und bereits liebäugelt die Musikerin mit einem dritten. Privat ist klassisch angesagt. «Wie ein Pferd, das mit Scheuklappen reitet.» Ihr Freund versuche, ihr den Jazz näherzubringen, und sie habe tatsächlich Gitarrenmusik entdeckt – Joe Pass. Aber: «Am Morgen spiele ich eine Suite von Bach, um Ordnung zu schaffen.»

## Förderung von Studierenden

### Rahn-Musikpreis

Cello. Dank ihres Vaters hat sie die Liebe zur Musik entdeckt. Er war Klavierlehrer am Konservatorium in Mantua. Während ihrer Zeit am Gymnasium Der Rahn-Musikpreis besteht seit 1976 und dient der Förderung von Studierenden der Schweizer Musikhochschulen. Er wird alle zwei Jahre alternierend für Klavier und Streicher verliehen und ist einer der wichtigsten Musikpreise der Schweiz. Bestandteil des Preises sind neben der Preissumme die verschiedenen Auftrittsmöglichkeiten als Solisten. Am 21. Januar verlieh Ana Patricia Rahn, Präsidentin und Mitglied der Stifterfamilie, in den vier Instrumentengattungen (Cello, Violine, Viola und Kontrabass) acht Preise in der Gesamtsumme von 52 000 Franken. Miriam Prandi und die Trägerinnen und Träger der zweiten Preise konzertieren am 22. April in der Tonhalle Zürich. (roc)